



Elektron Octatrack – 8-Spur-Sampler/MIDI-Sequencer

Das maximale Looptool?

Nach Drummachine und Mono-Synth knöpfen sich die schwedischen Maschinenbauer Elektron das Konzept „Sampler“ vor. Herausgekommen ist ein Gerät, das man schon heute getrost als Klassiker bezeichnen kann.

Ein Hardwaresampler? In Zeiten Terabyte-großer Samplingbibliotheken? In der Mobiltelefone mehr Sound erzeugen als Hardware vor fünf Jahren? Klingt ein wenig anachronistisch. Kann man solche Dinge am PC nicht besser und auch billiger machen? Klar, kann man. Aber Elektrons neues Baby ist mehr als ein Sampler: ein vielseitiges Instrument mit dem Drang zur Performance, ausgelegt für Studio, Sounddesign und Live-Gig; eine patternbasierte Effektmaschine; ein mächtiger DJ-Mischer mit Effektsektion fürs Plattendrehen. Und das alles nach dem Motto: einschalten, Knöpfchen drehen, Spaß haben. Im Vordergrund steht hier der unbeschwertere Umgang mit Audiomaterial, das man sampeln, loopen, abspielen, bearbeiten kann.

Alles das im Hier und Jetzt einer Live-Performance – ohne Maus, Bildschirm oder andere Hilfsgeräte.

Schwarz ist das neue Silber

Fürs Octatrack bricht Elektron mit der gewohnten Optik. Die Maße sind gleich geblieben, doch statt in gebürstetem, silbernem Stahl präsentiert sich das Octatrack in mattem Alu-Schwarz mit weißer Schrift und grauen Bedienelementen. Wie bei anderen Geräten von Elektron machen auch beim Octatrack die verbauten Taster einen etwas labilen Eindruck, sie tun aber ihren Dienst einwandfrei. Die Hardware ist ansonsten gut verarbeitet. Die acht gummierten Drehregler fühlen sich griffig an. Praktisch: Drückt man

sie nach unten und dreht dann den Knopf, springen die Werte entsprechend schneller. Neu – und für einen Sampler untypisch – ist ein optischer Crossfader. Er ist leichtgängig und besitzt eine austauschbare Kappe.

Als zentrales Speichermedium nutzt Octatrack handelsübliche CompactFlash-Karten. Da massig Daten von der Karte gelesen werden, braucht man eine schnelle Karte (133x, FAT16 oder FAT32). Eine 4-GB-Karte mit Testsamples liegt dem Gerät bei und reicht für die ersten Wochen aus.

Das Octatrack kann nicht nur interne Samples abspielen – es kann natürlich auch Samples aufzeichnen. Dazu stehen sogenannte

„Recording Machines“ für alle acht Kanäle bereit. Externe Klangquellen kommen über vier Kanäle (IN A bis IN D) ins Gerät und lassen sich per Cue vorhören. Nicht nur externe Klangquellen, sondern auch interne Audioströme können angezapft und aufgenommen werden. Die Samples lassen sich dann in einem Audio-Editor trimmen, in bis zu 64

Häppchen slicen, timestretchen, normalisieren und auf der CF-Karte abspeichern.

Was eine Spur kann ...

Das Octatrack besitzt acht Spuren, die auf unterschiedliche Weise arbeiten können – Elektron bietet dazu vier „Maschinen“ an:

– **Static** ist für lange Samples gedacht. Diese werden von der Karte abgespielt und können mehrere Gigabyte groß sein. Zusätzlich lassen sie sich slicen, loopen, in der Geschwindigkeit verändern und mit Effekten belegen. Derzeit versteht der Static-Algorithmus Wellenformen im Format 16 Bit/44,1 kHz (WAV, AIFF).

– **Flex** heißen die vielseitigsten Maschinen, die perfekt geeignet sind für Loops aller Art. Dabei wird das Sample ins 64-MB-Flash-RAM des Octatrack geladen. Wie in Ableton Live passen sich Tonhöhe und Länge immer dem aktuellen Tempo an – außer man schaltet diese Features aus. Flex-Samples können Wav- oder Aiff-Files mit 16- oder 24-Bit bei 44,1-kHz sein (mono oder stereo).

– **Thru** routet eingehende Signale auf andere Spuren.

– **Neighbor** – fast wie im echten Leben: „Nachbar“-Maschinen hören, was im Track nebenan passiert und leiten es mit Effekten belegt weiter.

Nachdem wir festgelegt haben, wie unser Sample intern behandelt werden soll, folgt eine Parameter-Batterie, mit der wir es verändern können. Einfach die entsprechenden Knöpfe unter dem Display drücken, schon erscheinen die Parameter. Langwierige Navigation durch knifflig aufgebaute Menübäume entfällt.

Sind die Samples auf die Spuren geladen und die Abspielpunkte im Sequenzer definiert, beginnt man, sie zum Leben zu erwecken. Eine Möglichkeit wäre: Man rückt ihnen mit „Parameter-Locks“ zu Leibe, die Elektron-User bereits von Machinedrum und Monomachine kennen. Jeder Schritt des 64-Step-Sequenzer lässt sich dazu nutzen, den Klang des Samples zu verändern. Dazu hält man einfach den entsprechenden Taster gedrückt und verschraubt gleichzeitig die Klangerzeugung. Erreicht das Lauflicht den Step, verändert sich der Sound entsprechend auf die hier eingestellten Werte.

Performance-Spezialist

Das Octatrack ist deutlich auf beatbasiertes Material ausgelegt. Praktisch ist, dass alle Änderungen „on the fly“ im Flash-RAM gespeichert werden. Wenn man das nächste Mal das Gerät einschaltet, kann man da weitermachen, wo man aufgehört hat. Umständ-

Profil

Effekte pro Spur: 12/24-dB-Multi-Mode-Filter (HP, LP), parametrischer 2-Band-EQ, DJ-Style-Kill-EQ, Phaser, Flanger, Chorus, Compressor, Lo-Fi Collection, Echo Freeze Delay, Gatebox Hall, Plate Hall

Hersteller / Vertrieb:

Elektron

Internet: www.elektron.se

Unverbindliche Preisempfehlung:

€ 1.240,-

- + Performance-orientiertes Sampler-Konzept
- + Bindeglied zwischen DJ- und Producer-Welt
- + kann eigenwillig klingen
- + vorbildliche Software-Update-Politik
- derzeit noch keine Mixdowns auf CompactFlash-Karte möglich

Kaum zu glauben...

...wie gut ein Notebook klingen kann, wenn man ein ExpressCard™-Audio-Interface von Echo einstöpselt.



ECHO



Wie klingt Elektron?

Wer in den firmentypischen Sound reinhören will, dem seien die Tracks von „Siesta Submarina“, „Actuel“ oder „Erase“ auf Soundcloud, das Elektron-Radio (www.elektron-users.com) oder gleich die schöne *Compilation Machine* empfohlen (www.machine-project.com).

liches Speichern ist also nicht notwendig – außer man möchte einen Schnappschuss seiner bestehenden Einstellungen aufbewahren.

Clever sind einige Feinheiten: Nehmen wir an, wir spielen gerade ein DJ-Set. Natürlich lässt sich der EQ fein-justieren. Aber möchte man ein Frequenzband schnell „killen“ oder hervorheben, hält man die Taste „FUNCTION“ (eine Art universelle Shift-Taste) und dreht den Encoder. Die Parameter springen dann automatisch auf Maximal-, Null- und Minimal-Werte. Also: Bass rausdrehen, vier Takte warten und mit einem kleinen Dreh wieder auf den Ursprungswert setzen. Das funktioniert auch bei Delays: Hier werden bei gedrückter „FUNCTION“-Taste Werte angesprungen, die musikalisch sinnvoll sind. Solche Feinheiten lernt man in einer Live-Performance schnell zu schätzen.

Weltklasse ist, was sich Elektron für den Crossfader ausgedacht hat. Er dient nicht – wie bei einem normalen Pult – allein zum Überblenden von zwei Spuren, sondern hier geht das Octatrack einen großen Schritt weiter. Neben dem Crossfader befinden sich zwei Knöpfe namens „Scene A“ (links) und „Scene B“ (rechts). Hält man einen der beiden gedrückt und verdreht gleichzeitig einen beliebigen Klangparameter, merkt sich das Octatrack die Veränderung für die jeweilige Quelle. Wenn man den Crossfader bewegt, blendet man die Manipulationen dann ineinander über. Im Hintergrund können so sehr komplexe Parameterfahrten mit aufregenden Überblend-Effekten ablaufen, was musikalisch schon sehr vielschichtig klingen kann.

Rein mit MIDI, raus mit MIDI

Das Spielen der Samples in chromatischer Abfolge – derzeit nur monophon – ist sicher nicht aufregend. Spannender ist der interne 8-Spur-MIDI-Sequencer, mit dem sich externe Geräte ansteuern lassen. Dazu verwendet das Octatrack denselben Pattern-Sequencer wie für die interne Klangerzeugung. Allerdings werden nun MIDI-Befehle (Note, Velocity, Länge) nach draußen geschickt. Bank-, Kanal- und Program-Changes lassen sich ebenfalls weitergeben, und natürlich lassen sich einzelne Werte per Parameter-Lock „verschrauben“. Ein MIDI-Arpeggiator und MIDI-LFOs sorgen für zusätzliche Bewegung im Klang. Und wer gerne seinen Fuhrpark fernsteuert, wird sich über zwei „Control“-Seiten freuen, die für jeden der acht MIDI-Tracks zur Verfügung stehen.

Praxis

Wenn man bedenkt, dass acht interne Spuren in 16 Projektbanken kombiniert werden können, die 256 Patterns, acht Song-Arrangements, vier unterschiedliche Soundzuweisungen (Parts) und 16 Szenen beherbergen, und dass sich beliebig viele Projekte in einem Set zusammenfassen lassen, das wiederum auf einen Samplepool zugreift, kann einem schon etwas schummrig werden. Und da Routings, LFOs, Pattern-Sequencer und Crossfader-Einstellungen extrem flexibel sind, fühlt man sich, als stünde man mit einer Handvoll Kabel vor einem monströsen Modular-Synth, der statt Oszillatoren mit Samples arbeitet. Sprich: Die Lernkurve ist steil. Und irgendwann ist schließlich eine Komplexität erreicht, wo ein Ableton Live einfach übersichtlicher und komfortabler ist. Gehen die ersten Sessions noch leicht von der Hand, kommt man um intensive Handbuchlektüre spätestens dann nicht herum, wenn man in die tiefer liegenden Geheimnisse des Octatrack eingeweiht sein möchte.

Und wie klingt's? Die Maschine beherrscht clean, samtig, aber auch hart, bisig, fies und brutal. Nicht, dass man mit dem Bitcrusher Samples niederprügeln und per Filter Sanftes zu Brüllendem machen könnte, aber die Software der Monomachine und Machinedrum ist nach einer Dekade derart ausgetüftelt, dass diese „erwachsenen“ Maschinen in Sachen Sound nahezu ein Eigenleben entwickeln, während man das Gefühl nicht los wird, das Octatrack befände sich noch in der Pubertät.

Und was gibt's zu meckern? Nicht viel. Was definitiv noch fehlt, ist die Möglichkeit, das Gespielte auf die CompactFlash-Karte zu speichern. Elektron erwähnte auf der Musikmesse außerdem, dass sie bei der Effektsektion noch nachlegen wollen. Dank der kostenlosen OS-Update-Politik kann man davon ausgehen, dass diese Ankündigung auch in Erfüllung geht.

Fazit

Wer einen klassischen Sampler sucht, ist beim Octatrack eindeutig an der falschen Adresse. Stilistisch fühlt sich das Gerät eher im Elektrischen zu Hause – vom Club über Experimentelles bis zu Pop reicht die Bandbreite der Einsatzmöglichkeiten. Richtig in Schwung kommt das Octatrack auf der Bühne. Live-Performer und DJs bekommen einen schnellen und zuverlässigen Looper mit sehr flexiblen Mix- und Effekt-Möglichkeiten. Um die Power des Geräts zu entfachen, muss man dann aber schon tiefer in die Materie eingreifen. Ich kann nur empfehlen, das Octatrack ausgiebig zu testen, um dann selber zu entscheiden, ob ein Laptop mit einer leistungsfähigen und komfortableren Workstation wie Ableton Live plus Controller eher infrage kommt als die handfeste Hardwarelösung von Elektron. →

Text: Anatol Locker, Foto: Dieter Stork